

Wald- und Jagdpädagogik



Das Wissen der Kinder beschränkt sich grundsätzlich auf das, was sie zu Hause hören bzw. in der Schule gelehrt wird. Doch ist das immer alles richtig, vor allem wenn es um die Jagd und die Zusammenhänge in der Natur geht? Je nachdem, wie die Einstellung der Eltern bzw. der Lehrer zur Jagd ist, werden die Kinder positiv oder negativ geprägt. Und genau hier müssen die Jäger ansetzen.

Fritz Wolf

Zu materialistisch ist unser Handeln – „Bauchgefühle“ spielen darin eine eher untergeordnete Rolle. Einschneidende Erlebnisse, wie Krankheiten, Unfälle oder Todesfälle im unmittelbaren Freundes- oder Familienkreis, zwingen uns dann aber wieder, nachdenklicher, ruhiger und dankbarer zu werden. Wir hinterfragen in solchen Situationen manchmal auch den Sinn des Lebens und erkennen dabei, dass wir sehr tief und unausweichlich mit der Natur und ihren Gesetzen verbunden sind. Die Natur ist seit über 1,7 Mio. Jahren Zentrum der

Menschen, doch haben wir den Respekt vor ihr verloren und den Umgang mit ihr verlernt. In nahezu allen Winkeln der Erde werden wir von „hausgemachten“ Naturkatastrophen heimgesucht. Der Mensch muss sich seiner Naturabhängigkeit und -verantwortung wieder in besonderem Maße bewusst werden!

Vom Wald lernen

Vor etwa 12 Jahren wurde in Österreich der Gedanke der Waldpädagogik von vorbildlichen Vorreiterländern übernommen. Eine Öffentlichkeitsarbeit für den Wald, die Natur und auch die Jagd wird immer wichtiger, da auch das Interesse am Natur- und Kulturraum Wald durch die Erholung suchende Bevölkerung ständig zunimmt. Neben Auskünften über gesetzliche Belange sind gerade die spielerischen Informationen in Form von waldpädagogischen Ausgängen unumgänglich geworden. Dabei ist es egal, ob man als Erwachsener oder als Kind den Wald erlebt. Zum Unterschied von Erwachsenen sind Kinder unbekümmerter und weniger voreingenommen. Sie lassen sich mitreißen und sind voller Neugier.

„Im Wald vom Wald lernen“ lautet das Motto der Waldpädagogik und lässt den Kindern die Natur und deren Zusammenhänge selbst entdecken. Ein mit verbundenen Augen ertasteter Buchen-, Lärchen- oder Fichtenstamm prägt sich bei einem jungen Menschen wohl unauslöschlich ein. Durch das Erleben und Entdecken erfolgt auf einfache und spielerische Weise eine wirkungsvolle Umwelterziehung, meist noch in unmittelbarer Nähe der Schule oder des Heimatorts.

Eine wichtige Botschaft für alle Waldbesucher ist das Wecken des Verständnisses für die Pflege und den Schutz des Waldes mit all seinen Bewohnern, der Fauna sowie der Flora. Damit steigen auch die Liebe zur Umwelt und die Achtung vor ihr. Langjährige Beobachtungen zeigen, dass Kinder in der Natur ruhiger werden, einen Gemeinschaftssinn entwickeln und auch ihre Fantasie und damit Kreativität gefördert werden. Naturkontakte sind auch Voraussetzung für ein bodenständiges Aufwachsen und eine gesunde seelische Entwicklung. Ein Fichtenzapfen kann etwa die verschiedensten Funktionen und Gestalten annehmen. Einmal ist er im

„Im Wald vom Wald lernen“ lautet das Motto der Waldpädagogik und lässt die Kinder die Natur auf spielerische Weise entdecken



Fotos Fritz Wolf

Spiel ein Tier, dann wieder ein Gartenzaun oder er wird gar zum Wächter vor einem Zwergen- oder Feenhaus.

Ohne Raum und Zeit

Im Wald spielende Kinder wirken oft, als hätten sie Raum und Zeit vergessen. Wenn man Kindern ein Märchen erzählt, worin zum Beispiel eine Hexe vorkommt, dann formt jedes Kind in seiner Fantasie seine eigene Gestalt zur erzählten Figur. Meist so, wie es seinem ureigensten Naturell entspricht und seiner Psyche angenehm ist. Zwanzig Kinder sehen in ihrer Fantasie demnach zwanzig verschiedene Hexen. Sitzen dieselben zwanzig „Taferlklassler“ jedoch vor dem Fernseher, dann sehen sie eine Hexe, alle ein und dieselbe. Für den einen mag sie lieb sein, der andere kann aber die ganze Nacht nicht schlafen und hat vielleicht sogar Albträume. Die Chance der eigenen Fantasieentwicklung bleibt dabei auf der Strecke und muss anderweitig, Kind für Kind, verarbeitet werden.

Da tut ein positiver Zugang zum Wald, zur Natur und zur Umwelt nur allzu gut. Der Wald wird dabei mit allen Sinnen erfahren: In den Sommermonaten wird auf dem Waldboden barfuß gelaufen und erkannt, dass sehr viele „Stolpersteine und Wurzeln“ auf die Kinderfüße warten. Man lernt dabei sehr schnell, dass nicht alles

„so glatt“ im Leben abläuft, und Unebenheiten und Hindernisse stetige Wegbegleiter sind. Holz, Steine, Wurzeln und vieles mehr werden ertastet, man lauscht im Frühjahr den unzähligen Vogelstimmen, und bereits nach kurzer Zeit wird der ansonsten gar nicht mehr wahrgenommene Flugzeuglärm bereits als störend empfunden. Ihrem jeweiligen Alter entsprechend suchen die Kinder mit Lupengläsern unter absterbenden Baumrinden und modernden Fichtenstöcken nach Insekten oder riechen das erste Mal bewusst am Baumharz einer Lärche. Sie lernen spielerisch im Fangenspielen, einmal ein Fuchs oder das andere Mal eine Maus zu sein und erkennen dabei, dass der Tod und das Gefressenwerden im Wald fester Bestandteil der Naturgesetze und des Lebens sind. Weiters stellen sie fest, wie vorsichtig und schnell Waldmäuse sein müssen, um gegenüber den vielen Raubfeinden zu überleben. Ihnen wird auch bewusst, dass der Fuchs tagtäglich auf den Branten sein muss, um sich selbst und im Frühjahr auch sein Geheck satt zu bekommen. Viele Kinder haben heute sonst nicht mehr die Möglichkeit, den Tod und vor allem den Umgang mit ihm zu erlernen.

Vom Tod ferngehalten

Hausschlachtungen gehören der Vergangenheit an, Kinder werden



Wald und Jagd werden von den Kindern mit allen Sinnen entdeckt



Ein positiver Zugang zum Wald, zur Natur und zur Umwelt ist besonders für Kinder wichtig und schärft ihre Sinne

vom Tod möglichst ferngehalten, erleben bis zum 10. Lebensjahr in Computerspielen oder Zeichentrickfilmen aber mindestens 10.000 Morde auf sehr unnatürliche Weise. Auch bei der Jagd müssen Tiere getötet werden, um zu reduzieren und dabei schmackhaftes Wildbret zu gewinnen. Auch darauf geht ein guter Jagd- und Waldpädagoge gerne ein.

Der Jäger erlegt in unseren Revieren aber nicht nur alte, kranke und schwache Tiere. Als Regulator entnimmt er vor allem in den Jugendklassen die meisten Stücke – und die sind im Normalfall sogar sehr gesund, zart und wohlschmeckend! Nicht selten kann man jagende Beutegreifer beobachten, wenn sie meist ein Jungtier als Beute zu ihrem Rudel oder den Jungtieren schleppen. Dieses Beispiel darf durchaus genutzt werden, da ein Vergleich nahe liegt, wenn sich der Jäger als Regulator, vor allem von Schalenwildbeständen, sieht, in deren Lebensräumen das Großraubwild nahezu gänzlich verschwunden ist.

Es wird also vor allem in der Jugendklasse hauptsächlich gesundes und damit wohlschmeckendes Schalenwild „geerntet“. Wenn

man künftig über die Direktvermarktung dauerhaft Kunden erreichen will, muss man auch mit der Mär der Alten, Schwachen und Kranken sofort aufhören. Die Jäger haben dieses Bild ja vielfach selbst immer wieder unter Volk gebracht, um dabei ihr jagdliches Tun zu rechtfertigen. Kinder spüren aber sehr genau, ob ein Jäger in seinen Erzählungen glaubhaft ist; sie erkennen, ob der vortragende Erwachsene eins ist mit dem, was er denkt und spricht.

Die „kleinen Waldbesucher“ sind gute und durchwegs auch kritische Beobachter, wenn es um die Zusammenhänge in unseren Revieren geht. Wie notwendig es ist, einen stufigen, standorttreu aufgebauten Wald heranwachsen zu lassen, erkennen sie, wenn es um Themen, wie Sturmkatastrophen, Hochwasser, Erosionsgefahren, Trinkwasserspeicherung, Lebensraum für Wildtiere, Erholungswert und Sauerstoffproduktion des Waldes, geht.

Bei der Frage, welche Bäume die Forstwirtschaft nutze, bekommt man von den Kindern bis zum Alter von 12 Jahren, wie aus der Pistole geschossen, die Antwort: „Alte, kranke, morsche und vom Borkenkäfer befallene Bäume!“ Wenn ich dann aber weiterfrage, ob das Haus, in dem die Kinder wohnen, aus einem morschen Dachstuhl bestehe, dann verneinen sie vehement. Auch die Sprossenwand in der Schule, der Sessel, der Tisch, das Bett usw. seien nicht aus morschem, krankem und von Borkenkäfern befallenem Holz gemacht. Bringt man diese Beispiele, geht vielen (erstmal) ein Licht auf!

Waldpädagogik und Jagdpädagogik versuchen, über persönliche Erlebnisse in und an der Natur das Interesse über Zusammenhänge, Mensch, Tier und Pflanzen betreffend, zu wecken. Weiters können Anstöße gegeben werden, über mögliche Verhaltensände-

rungen nachzudenken – vor allem bei Erwachsenen. Es kommt dabei niemals auf die Menge des zu vermittelnden Wissens an, sondern vielmehr auf die eigenen Erfahrungen. Dabei wird auch ein Verständnis für das Grundeigentum gefördert. Führungen werden durch speziell ausgebildete Waldpädagogen, Forstleute und Waldbauern meist halbtägig angeboten.

Die Ausbildung zum Waldpädagogen ist dabei eine spezielle Voraussetzung und auch Bedingung. Derzeit sind in Österreich etwa 800–1.000 Waldpädagogen aktiv, von denen ein Drittel eng mit der Jagd verbunden ist.

Die Forstliche Ausbildungsstätte Ort in Gmunden etwa führt seit 15 Jahren eine nunmehr zertifizierte Ausbildung in der Waldpädagogik durch. Forstleute, Waldbesitzer und Landwirte, Jäger, Pädagogen mit unterschiedlichem Berufsprofil und viele Waldinteressierte lassen sich im Rahmen von 2- bis 3 Vierzig-Stunden-Modulen zu Waldpädagogen ausbilden.

Viele Zeichen in unserer Zeit weisen auf die gestörte Beziehung der Menschen zur Umwelt hin. Die bekannten Ausdrücke „Baummörder“ und „Bambimörder“ sind nur die Spitze des Eisberges. Der stetig anwachsende Trend zu waldpädagogischen Aktionen verrät etwas über diese gelungene Umweltbildung in Österreich. Viele Staaten Europas übernehmen Teile dieses Programms z. B. im Rahmen eines EU-Projekts. Sicherlich hat auch die finanzielle Förderung der Waldausgänge aus der öffentlichen Hand einen wesentlichen Anteil am Erfolg. Nach einer Reihe von ungefähr 5–6 zweitägigen waldpädagogischen Modulen zum Thema „Die Jagd bei der Waldpädagogik“ wurde vielen bewusst, wie groß der Qualitätsgewinn durch die Waldpädagogik für die Waldausgänge der Jäger mit Schulklassen ist. Die

ökologischen Zusammenhänge in Wald und Forstwirtschaft, der Zusammenhang von Wald, Wild und Jagd und die methodischen Erfahrungen der Waldpädagogik würden den engagierten Jägeraktionen mit Schülern zu mehr Qualität verhelfen.

Notwendiger Tötungsakt

In unserer Gesellschaft ist eine immer größere Distanz zur ursprünglichen Herstellung – zur Urproduktion – erkennbar. Es wird dabei die Art der Nahrungsherstellung genauso infrage gestellt, wie auch die Nutzung unserer Naturgüter. Viele Menschen sehen das Endprodukt der Jagd, zum Beispiel beim herbstlichen Wildbretschmaus, als etwas Positives. Aber die Gewinnung des Fleisches durch die Ausübung der Jagd, verbunden mit dem Erlegen und dem dabei notwendigen Tötungsakt, wird jedoch vielfach als negativ empfunden. Die Entfremdung des Menschen von der Natur führt beim Thema Jagd zu sehr intensiven Diskussionen darüber, dass der Jäger bei der Aus-

übung seines jagdlichen Handelns bewusst darüber entscheidet, ein Lebewesen zu töten. Genauso beabsichtigt müssen allerdings auch Rinder, Schweine, Hühner und andere Haustiere im Schlachthof getötet werden, um sie letztendlich in den heimischen Supermärkten aus den gekühlten Regalen entnehmen zu können.

Wir brauchen in Zukunft viele Jägerinnen und Jäger, welche mit Respekt und Toleranz auf die nicht jagende und zum Teil der Natur entfremdeten Bevölkerung zugehen. Viel wichtiger als das Aufmästen von Kapitaltrophäen werden in Zukunft glaubwürdige Handlungen im Jagdalltag und eine aufklärende Öffentlichkeitsarbeit sein.

Jetzt, im Mai, kommen wieder viele Anfragen aus den verschiedensten Schulen, an wald- und jagdpädagogischen Ausgängen teilzunehmen. Nutzen wir bereits das Kindesalter, um diese wertvollen Instrumente als Chance eines besseren Verstehens bei einer selbsterfahrenden Naturannäherung einsetzen zu dürfen.

WALDPÄDAGOGIK

- spielerisches Lernen, dem jeweiligen Alter entsprechend
- Erleben der Natur mit Händen, Füßen, Kopf und Herz
- gezielte Vermittlung der 5 Waldfunktionen: Nutz-, Schutz-, Erholungs-, Sozial- und Ökologische Funktion (den Wald als Lebensraum der Wildtiere hervorheben)
- Sensibilisierung, dass der „Urwald“ in unserer Kulturlandschaft nicht mehr „erholungstauglich“ ist
- Hinweis auf die Arbeiten des Waldbesitzers – Problem Sturmkatastrophen
- Vergleich des Zusammenlebens einzelner Pflanzen und Tiere im Vergleich zum Menschen
- Notwendigkeit der Jagd in unserer Kulturlandschaft
- Vermittlung des tagtäglichen Überlebenskampfes in der Natur (z. B. Maus- und Fuchsspiel)

- Akzeptieren, dass der Tod etwas Wichtiges und Unausweichliches im Leben ist
- Anregung der Fantasie mit diversen Waldgegenständen (z. B. Moos, Farn, Fichtenzapfen usw.), etwa durch den Bau von „Zwergenhäusern“
- durch Rollenspiele die Sicht des jeweiligen „anderen“ erfahren usw.

●
Weiterführende Informationen
im Internet:
www.waldpaedagogik.at

●
„Glaube mir, denn ich habe es erfahren, du wirst mehr in den Wäldern finden als in den Büchern. Bäume und Steine werden dich lehren, was du von keinem Lehrmeister hörst.“

Bernhard v. Clairvaux